(N. 93.)

JOURNAL

des

Nieder- und Mittel-Rheins.

Aachen, Samstag den 5. Auguſt 1815.

Tagesgeſchichte.

Semlin, vom 15. Juli.

Die bekanntermaſsen durch ſchreckliche Miſshandlung der Türken zu den Waffen gezwungenen Serbier haben nach und nach ſolche Vortheile erkämpft, daſs der gröſsere Theil von Serbien nun von den Türken befreit iſt, mit Ausnahme der vier Plätze Belgrad, Sabacz, Uſchicza und Semendria. Auſser den täglichen Scharmützeln haben ſie bis jezt 4 bedeutende Treffen glücklich beſtanden. Das erſte geſchah bei Cſacſak, wo der Csjaja-Paſcha, Befehlshaber von Kragoevacz am 20. Mai mit ſeinen 4000 Türken niedergeſäbelt wurde, und die Serbier, durch Waffen und erbeutete Munition kühner gemacht, Waljevo, Kragoevacz und das ganze ſüdliche Land vom Drinafluſs an bis zu der Kolubara und Ibax befreiten; nachdem ſie die hier und da vorgekommenen kleinen Haufen der Türken zerſtäubt und die kapitulirten Türken zum Beſtimmungsort eskortirt hatten. Nach dieſer Niederlage ſtrömten die Türken, in der Abſicht, das Uebel bei Zeiten anzugreifen, von mehreren Seiten gegen die Raja. So gieng mit Anfang Juni der Ali Paſcha Widaits und der Kapitain von Gradacz, im Einverſtändniſs mit den unter Alay-Beg über Paleſch aus Belgrad ausrückenden Türken, gegen die Serbier. Dieſe ſchlugen die erſtern bei Bracſincze (unweit Jadar) aufs Haupt, tödteten beide Anführer und bemächtigten ſich des geſamten Kriegsvorraths der Türken.

Groſsbrittannien.

Am 21. Juli erhielt man in London zuerſt die Nachricht, daſs Napoleon in der Gewalt der Engländer ſey. Alles überlieſs ſich dem freudigſten Taumel ob der Kunde, daſs der Weltenſtürmer, welcher ſo oft gedroht hatte, als Sieger nach England zu kommen, nun als Beſiegter nach England eingebracht werde. Am 24. erhielt die Admiralität Depeſchen vom Kapitain Maitland, Befehlshaber des Bellerophon, an deſſen Bord ſich Napoleon befand, und Abends kündigte der Telegraph an, daſs dieſes Schiff zu Torbay angekommen ſey. Ein Kabinetsrath wurde gehalten, und darauf ein Staatsbothe mit Depeſchen abgeſandt; indeſſen verlautete nichts von deren Inhalt. Was alſo mit Napoleon nun geſchehen werde, war am 25., bis zu welchem Tage unſere Nachrichten reichen, in London noch immer ein Räthſel. Einige wollten bemerkt haben, daſs man im Tower Anſtalten zu ſeinem Empfang treffe. Andere bezeichneten das Schloſs Dumbarton in Schottland als ſeine Reſidenz. Wieder andere vermutheten, er würde in England gar nicht ausgeſchifft, ſondern ſofort nach der Inſel St. Helena in Afrika gebracht werden. Eine vierte Meinung war, daſs er einſtweilen, bis ein definitiver Ausſpruch über ſein Schickſal erfolge, in der Feſtung Sheerneſs bewahrt werden ſolle. Dieſe Meinung fand den meiſten Glauben in London, und beſonders wollte man ſie durch den Umſtand bekräftigen, daſs fünf Kabinets-Miniſter ſich nach Sheerneſs begeben hätten, um dieſen Platz zu beſehen.

Einſtweilen hatte der Kapitain Befehl, zwiſchen ſeinem Schiffe und der Küſte nicht den mindeſten Verkehr zu dulden.

Ein engl. Blatt wirft die Frage auf, ob die engl. Regierung, wenn die Verwandten des, auf Napoleons Befehl ſo grauſam gemordeten, Kapitains Wright für dieſes Verbrechen Gerechtigkeit fordern, befugt ſey, dieſes Geſuch unerfüllt zu laſſen?

— Viele Leute glauben, daſs die Unterhandlung wegen der Uebergabe von Bonaparte ſchon länger durch Fouché eingeleitet geweſen.

— Der Herzog von Orleans will nicht eher aus England nach Paris zurückkehren, als bis die Regierung daſelbſt feſt etablirt iſt.

— Der amerikaniſche Commodore Decatur blokirt jetzt, nach dem glänzenden Siege über die Algierer, den Hafen von Algier, und verſchafft ſo mehreren handelnden Nationen von Europa Ruhe und Sicherheit in ihrer Schifffahrt.

Frankfurt, vom 31. Juli.

Heute ſind Se. Durchl. der regierende Fürſt zu Wied-Neuwied, königl. preuſs. Generallieutenant, hier angekommen.

Den beſten Beweis ächt deutſcher Geſinnung und Bravheit haben die Saarbrücker dadurch gegeben, daſs ſie bei Annäherung der franz. Streifkorps am 21. d. M. und dem gedrohten Ueberfall die Erlaubniſs auswirkten, ſich bewaffnen und gemeinſchaftlich mit der ruſſiſchen Beſatzung die Hauptſtraſse nach Paris und die Stadt vertheidigen zu dürfen. Der ruſſiſche Herr Oberſt Baron von Krohne, Kommandant der Stadt, fand keinen Anſtand, die guten Geſinnungen und den Eifer der Einwohner zu benutzen, und ſo wurden, wie durch einen Zauberſchlag, unter der Anführung des Herrn Notarius Lauckhard zwei Bataillone, jedes von 300 Mann, gebildet, die zweckmäſsig organiſirt und bewaffnet, unter dem Kommando der Herren Thomas Köhl und Karl Kiefer, die Stadt und die Gegend gegen jeden Ueberfall von Streifkorps zu ſchützen, den Willen und die Kraft haben.

Mögte dies neue Beiſpiel der Anhänglichkeit der Saarbrücker an ihr deutſches Vaterland berückſichtiget und ihr Wünſchen und Streben mit ihren deutſchen Brüdern wieder vereinigt zu werden erhört werden.

Paris, vom 28.

Den 24. iſt ein preuſsiſches Korps zu Angers angekommen. — Man verſichert, die Diviſion des General Lamarque habe ſich vor vier Tagen gegen die königlichen Truppen geſchlagen. — Es heiſst der Marſchall Macdonald werde das Kommando der Armee der Loire übernehmen. Davouſt iſt geſtern zu Paris angekommen.

— Es iſt wahrſcheinlich, daſs die fremden Souveraine noch wenigſtens 2 Monate ſich zu Paris aufhalten werden, und daſs man in dieſer Stadt die wichtigen und entſcheidenden Entſchlüſſe nehmen wird, welche die Ruhe Frankreichs ſichern und den Frieden von ganz Europa befeſtigen werden.

—Privatnachrichten zufolge hatten ſich die Monarchen am 25. verſammelt, um über Napoleons Schickſal zu entſcheiden.

— Der Herzog von Dalberg iſt vom König Ludwig XVIII. ernannt, mit den alliirten Mächten für Frankreich den Frieden, unter Talleyrands Leitung, abzuſchlieſsen. Alle Abtretungen franzöſiſcher älterer Eroberungen und Gewaltbeſitznahmen bezahlen Europa und zumal Deutſchland ſeine Verluſte nicht, aber ſie ſchützen gegen neue. Die Monarchen bleiben nicht mehr lange in Paris, und laſſen nur ihre Miniſter und Armeen zum Friedensſchluſs zurück.

— Die Herzoginn von Angouleme iſt am 27. Juli in Paris angekommen.

Köln, 3. Auguſt.

Wir freuen uns, in die frohen Empfindungen, die das heutige Geburtsfeſt unſres Monarchen unter den Einwohnern dieſer Stadt und Provinz erweckt, die gewiſs willkommene Kunde miſchen zu können, daſs das herrliche Bild unſres Rubens, den heiligen Petrus am Kreuze vorſtellend, wohlbehalten auf hieſigem Stadthauſe von Paris angekommen iſt. Es ward bereits ausgepackt und unverſehrt gefundeu. — So verpaart ſich mit den Hoffnungen einer glücklichen Zukunft, die den heutigen Tag hier ſo feſtlich erhöhen, die Pflicht der Dankbarkeit; und mit der nemlichen begeiſterten Anhänglichkeit, wovon dieſe Stadt im vorigen Jahre bei dem von Preuſsen gefeierten Feſte Zeuge war, bezeichnet ſie nun, ſelbſt Preuſsiſch, den Ausdruck ihrer Wünſche für Friedrich Wilhelm.

— Deutschland wird künftig einen Kaiser, fünf Könige, sieben Grofsherzoge, einen Kurfürsten, vier freie Städte und mehrere Herzoge und Fürsten haben, die zusammen in siebenzehn Stimmen die politischen Interessen des deutschen Bundes beschalten. Vorbehalten was der neue Friede etwa noch hinzuthut.

— Oestreich erhält für die Wiedereroberung der verschiedenen italienischen Lande von Neapel 20 Millionen, von dem Kirchenstaat 6 und von Toskana 4 1/2 Millionen.

(*Köln Zeit.*)

Aachen, vom 4. August 1815.

Wir haben mehrmals über die politische Characterlosigkeit der Franzosen und ihr leichtfüfsiges Uebersspringen von Farbe zu Farbe hart und verachtend uns geäufsert. Wenn es an Thatsachen fehlte, und an deutschem Geiste in Erwägung dieser Thatsachen, um dergleichen harte Urtheile zu belegen und zu rechtfertigen, so würden wir auf die eignen Geständnisse und Ansichten *der Franzosen selbst* dreist uns berufen dürfen. Im *Feuilleton* der *Gazette de France* vom 24. v. M. findet sich unter der Aufschrift: *Miroir des mœurs*, ein kleiner Roman voll Anspielungen auf die gegenwärtige Zeit, und in diesem Romane nachstehende Anecdote, welche zwar erdichtet, aber von dem französischen Verfasser eben deshalb erdichtet ist, damit seine Landsleute darin als in einem Spiegel sich beschauen.

„ Ein französischer Schiffscapitain kehrt im Junius
„ von einer weiten Seereise nach Frankreich zurück.
„ Unterweges hat er von nichts gesprochen als von
„ seiner Vaterlandsliebe, und von den Opfern die er
„ dem Vaterlande schon gebracht, theils noch zu
„ bringen fähig sey. Angekommen auf der Rhede von
„ Bourdaux erfährt er, dafs der Bürgerkrieg aber-
„ mals in Frankreich wüthe: er eilt ans Land, und
„ frägt vor allen Dingen *nach seinem rückständigen*
„ *Gehalte*! im Namen Bonaparte's wird ihm eine Ab-
„ schlagssumme ausgezahlt: mit der dreifarbigen Co-
„ karde kehrt er an Bord zurück, läfst die dreifar-
„ bige Flagge aufziehn, und brüllt *vive l'empereur* mit
„ der Mannschaft bis in die sinkende Nacht. Drei
„ Tage später erschallt die Nachricht von Ludwigs
„ XVIII. Rückkehr nach Paris: man bezahlt jetzt
„ dem Capitain die Rückstände seiner Forderung im
„ Namen des Königs: augenblicklich läfst er die
„ dreifarbige Flagge verbrennen, die weifse aufziehn,
„ und umtanzt den Hauptmast mit seiner Mannschaft
„ unter schallendem *vive le roi*-Geschrei. Wer ihn
„ bezahlt ist sein Kaiser, sein König und sein Vater-
„ land. "

Diese Anecdote ist erdichtet; sie würde, *als isolirtes Factum*, nichts gegen die Nation beweisen, wenn sie wahr wäre; aber dafs ein *Franzose* sie erdichtet, um seinem Volke einen Sittenspiegel aufzuhängen, und dafs ganz Frankreich in diesen Sittenspiegel hineinschaut, sich erkennt, und nichts dabei zu erinnern findet, — das ist ein Geständnifs, hinter dessen Kraft das härteste Urtheil zurück bleibt, welches, im tugendhaften Unwillen über die gründliche Verderbtheit dieses Volks, einer deutschen Zunge oder einer deutschen Feder entschlüpfen kann.

Lustig aber ist's zu sehen, wie in demselben kleinen politischen Roman, neben diesem Geständnifs der nationalen Schlechtigkeit, die lächerliche National-Eitelkeit paradirt, welche *auch heute noch* sich nicht überwunden bekennen will. Es wird erzählt von einem jungen Manne, der im Kaffehause Händel bekommt; er wehrt sich wie ein Löwe: aber er ist *einer gegen vierzig* und — heifst es — „ *comme il est écrit, et qui*
„ *plus est, prouvé, qu'il n'y a ni valeur, ni raison, ni*
„ *justice qui ne doive ceder au nombre, force lui fut de*
„ *capituler et de mettre bas les armes. Il fut* ASSOMMÉ,
„ *mais non pas vaincu!!* " —

Die Nutzanwendung bleibt den Marschällen Blücher und Wellington überlassen. Vor der Hand lassen wir's uns gefallen, dafs unsere Widersacher, wenn gleich unüberwunden, wenigstens tüchtig geprügelt (*assommés*) zu seyn einräumen. Wir wünschen nur, dafs man mit dem Prügeln fortfahren möge, bis zur gehörigen und nothwendigen Lähmung der Unüberwundengeprügelten.

Jedoch nach allem, was man jetzt vernimmt, scheinen die Verbündeten dieser wohlthätigen Operation, früher als billig, müde zu werden, woraus denn natürlich die Franzosen nicht nur zu argumentiren nicht unterlassen, dafs wir unsrerseits wieder wie das vorigemal Vernunft annehmen und uns zu fürchten anfangen, sondern auch bereits unverholen die Hoffnung äufsern, dafs die Reihe des Prügeln's wol auch an sie einmal wieder kommen könne. Wir hatten gehofft, und läugnen es nicht, so lange noch ein französisches

Regiment unter Waffen stehe, und ein französischer Marschall oder General, im Namen Bonaparte's oder Ludwigs XVIII., trotzig auf sein Schwert schlage, würde man das Recht der Bajonette walten lassen, und das Blut unsrer Krieger nicht zu verschwenden glauben, indem man durch einige vielleicht jetzt noch vergossene Tropfen, künftige Ströme desselben abkaufte! Diese Hoffnung, welche wir vor Gott, und Welt und Nachwelt zu verantworten uns getrauen, scheint nicht in Erfüllung zu gehn. Allenthalben hört man von Waffenstillständen und Unterhandlungen, in deren Folge die Unüberwundenen, zwar Geprügelten, aber bei weitem noch nicht *Zer*prügelten französischen Heere mit Ehren abziehn, und in dem Frankreich jenseits der Loire, angeblich im Namen Ludwigs XVIII, aber, dem Wesen nach, als die concentrirte Waffenmacht der Revolution, ihre militairische Existenz fortbehaupten sollen. Die verbündeten Truppen werden dagegen durch ganz Frankreich auf dem rechten Loire Ufer in Cantonnirungen gelegt, wobei den Preußen die Gegend zwischen Seine, Loire und dem Ocean größtentheils zufällt, und die Uebrigen sich in's Uebrige theilen. Die bürgerliche Verwaltung soll auch auf dem rechten Loire Ufer im Namen Ludwigs XVIII. geschehen, und nur für die Bedürfnisse unserer Truppen durch Militair-Gouverneurs aus unserer Mitte gesorgt werden. Ueber das Weitere, wie auch über die zu erlegenden Contributionen wird *unterhandelt*. Zur Sicherheit der Truppen in ihren Cantonnirungen werden zweckdienliche Maasregeln getroffen: auch scheint es, dass vorläufig die Belagerung und Unterwerfung der Festungen an der Nordostgrenze Frankreichs ihren Gang gehen soll.

So haben es die gewollt die jetzt hinter den Kulissen zu Paris die Dinge leiten wie sie hinter den Kulissen zu Wien selbige zu leiten gewußt; jener Talleyrand, der es nicht vergessen, dass er einst wie ein Gott, der Verderben und Segen nach Willkühr spendet, im Kreise der meisten europäischen Diplomatiker gestanden, und jener Fouché, der — wie neulich ein braver Landsmann zu Paris sich kräftig ausgedrückt — mit der einen Hand das blutige Haupt Ludwigs XVI. und mit der andern die französische Krone auf des achtzehnten Ludwigs Haupte hält! So haben sie es eingeleitet, um Zeit zu gewinnen, und ihrer durch Gewalt nicht mehr zu rettenden Sache durch List und Gaukeley wieder aufzuhelfen. Ihr sichtbares Streben ist es, den König mit der Revolutions-Parthei zu verschmelzen, und ihm dadurch eine Consistenz zu geben, welche, der Natur der Sache nach, nur momentan seyn kann, welche, wie sie sehr wohl wissen, die Revolution nicht endigen, und ihre künftige Gefahr für Europa *nicht* verringern wird, von welcher sie aber hoffen, dass sie uns hinlänglich verblüffen werde, um im künftigen Frieden Frankreichs Integrität abermals zu respectiren, und dadurch die Streitfrage zwischen uns und Frankreich, die *jetzt* entschieden werden *könnte*, zu einer neuen, blutigen, vielleicht zweifelhaften Entscheidung künftiger Jahre auszusetzen!

So klar ist dieser Ideengang vor den Augen des gesunden Menschenverstandes, dass es unbegreiflich seyn würde, wenn es irgend einer Diplomatik gelänge, ihn bis zur Unverständlichkeit künstlich zu verwirren. Der Gott, welcher der Wunder und Zeichen so viel für uns gethan, wird nicht zulassen, dass jetzt ein solches gegen uns geschehe. Darum wollen wir ihn anrufen für und für, und dass, wie unser Feind bei Belle-Alliance unter unserm guten Schwerd gefallen, so er jetzt nur sich selbst fangen und verwickeln möge in den diplomatischen Fusangeln und Schlingen die er wieder uns aufgestellt.

Aachen, den 4. August.

Die Franzosen wehren sich aus allen Kräften wider die Erstattung der geraubten Kunstschätze. Sie pochen auf die Gerechtigkeit des Besitzes, und auf die Weltbürgerlichkeit der Verwendung. Für das erstere Argument hatten sie keine Ohren, als im Jahre 1806 von unsern Behörden zu Berlin gegen die Einpackung der durch unsere Könige gesammelten, gekauften und bezahlten Kunstschätze protestirt ward. *Væ victis* hieß es da — aber freilich streiten sie uns jetzt das Recht ab, *væ victis* zu sagen, selbst wo es nur auf Wiedernahme des geraubten ankömmt. Und wenn wir uns dadurch irre machen lassen, so werden sie unsrer spotten, und wir haben die Zeche ohne den Wirth gemacht, wenn wir jemals unsre Großmuth von einem Volke gepriesen zu sehen erwarten, welches keinen Gott erkennt, als seinen Nutzen. Vergeblich ward im Jahre 1806 Bonaparte an das Beispiel des großen Friedrichs, den er damals gerade zu copiren und zu parodiren sich bestrebte, durch unsern Herrn geheimen Staats-Rath Sack gemahnt, und ihm vorgestellt, wie jener große König, als Sieger zu Dresden, auch nicht eines der dortigen Kunstwerke sich zugeeignet.

Man lachte und liefs nur um so ämsiger einpacken, und immer hiefs es *væ victis* bei denen, welche kein Argument der Grofsmuth, der Gerechtigkeit oder der Ehre gegen sich gelten lassen, und sie alle für sich gebrauchen mögten, wenn die Gewalt nicht mehr ausreichen will. Dafs sie aber jetzt von einer weltbürgerlichen Nützlichkeit eines Beisammenseyns aller Kunstschätze in Paris zu reden wagen, ist nur ein Beweis der wohlbekannten Virtuosität in der Unverschämtheit mit welcher sie — die Ueberwundenen, oder geständlich wenigstens Geprügelten — ihr Paris auch künftig noch als den Mittelpunkt der ganzen civilisirten Welt betrachten zu dürfen hoffen!

Doch Gottlob, wir lassen uns nicht irren, wir scheuen uns nicht zu behaupten, dafs jetzt wir die Sieger sind, und uns wenigstens die Erstattung des Unsrigen gebührt. Den vorläufigen Beweis liefert der schon hier angekommene erste Transport unsrer wiedergenommenen Kunstsachen, dem in wenigen Tagen ein zweiter und ein dritter folgen wird. Schon umschliefsen die ehrwürdigen Mauern von Köln wieder das heilige Vermächtnifs des grofsen Rubens. Jedem deutschen Biedermanne glauben wir eine Freude zu machen, wenn wir die Urkunde hier abdrucken lassen, welche über den Empfang jenes Schatzes dort aufgenommen ist, und als Denkmal einer der ersten Segnungen preufsischer Herrschaft im Archive der Stadt Köln auf die Urenkel vererbt werden wird:

„ Heute, den 2. August 1815, überreichte der Königl. Preufsische Rittmeister, Herr von Masson dem unterzeichneten Königlich Preufsischen Kreisdirector ein Schreiben S. E. des Herrn Geheimen Staats-Raths und Ober-Präsidenten der Königl. Rheinischen Provinzen, wodurch derselbe beauftragt war, das von den Franzosen aus der hiesigen Petruskirche nach Paris entführte und von da aus restituirte, den heiligen Petrus vorstellende, Gemälde von Rubens, hiesiger Stelle zur weitern Verfügung, gegen Quittung, abzuliefern.

Nachdem die Verpackung, die das bezeichnete Gemälde enthalten soll, einstweilen in ein gesichertes Lokal des hiesigen Rathhauses zur vorläufigen Aufbewahrung niedergesetzt worden war, hat besagter Kreisdirector, in Beistand nachbenannter Kunstwerksverständigen, nämlich:

1. des Herrn Professor und Canonicus Wallraff als Kunstkenner, dem das fragliche Bild schon lange vor dessen Entführung dahier aufs genaueste bekannt gewesen.
2. des Malers Herrn Franz Michael Katz von hier, welcher noch vor zwei Jahren dieses Kunstwerk im Pariser Museum aufgestellt gesehen und aufmerksam betrachtet.
3. des Herrn Mathias Joseph Denoel, Kunstliebhabers, der dasselbe sowohl dahier als in Paris mehrmal in Augenschein genomen und darnach studirt hat.
4. des bei der Wegführung des besagten Gemäldes von hier gegenwärtig gewesenen Malers, Herrn Maximilian Heinrich Fuchs, als sich in Behandlung und Herstellung von Malerei-Gegenständen vortheilhaft auszeichnend.

sich auf das hiesige Rathhaus begeben, um zur Eröffnung der oben bezeichneten Verpackung vorzuschreiten.

Nach abgelöfster äufsern Umwickelung hat sich ein mit Wachstuch überzogener Verschlag gefunden.

Das Wachstuch wurde hierauf gehörig abgestreift und der Verschlag mit aller Sorgfalt geöffnet. Hierauf fand sich auf einer mitten im Verschlage von keiner Seite berührten Walze ein Gemälde aufgewickelt und kreuzweise an verschiedenen Seiten mit schmalem Bande an die Walze befestigt.

Nach vollzogener sorgfältiger Abwickelung desselben und dessen Ausbreitung auf dem Boden des Thurmsaales im hiesigen Rathhause, erkannten die obenbenannten Kunstwerksverständigen dasselbe schon gleich auf den ersten Blick für das obenbezeichnete Gemälde mit dem Zusatz, dafs dasselbe während seiner Entfernung mit frischem Firnifs überzogen und durchaus hinten mit einem Tuche belegt worden sey, wahrscheinlich zu dem Zwecke, um die ehemalige obere runde Form des Gemäldes in die eines Vierecks zu verwandeln.

Uebrigens war dasselbe, der einstimmigen Aufsage aller gegenwärtigen Kunstkenner gemäfs, vortrefflich und ohne die geringste Verletzung erhalten.

Der unterzeichnete Kreisdirecktor hat darauf das fragliche Bild der hiesigen Local-Behörde in den Personen der Herren Oberbürgermeisterei-Beigeordneten Franz Rudolph von Monschau und P. J. Riegeler, vorbehaltlich näherer Instruction, zur einstweiligen Aufbewahrung übergeben und ist eine Ausfertigung des gegenwärtigen Protokolls, mit Vorbehalt eines von hiesiger Behörde an S. E. des Geheimen Staats-Raths

und Ober-Präsidenten Herrn Sack abzustattenden nähern Berichts dem Herrn Rittmeister von Massow, statt Quittung, mitgetheilt worden.

So geschehen Köln wie oben.

Der Kreisdirector,

gez. Franz Gottfried v. Maercken.

Gez. F. R. von Monschau, Beigeordneter.
P. J. Riegeler id.
Ferd. Wallraf, Professor der schönen Künste.
Mr. Denoel.
F. M. Katz, Mahler.
Max. Hein. Fuchs, Mahler

Für gleichlautende Ausfertigung

Der Kreisdirector,

gez. v. Maerken.

Aachen, vom 4. August.

Zum ersten Male feierte gestern *Aachen, als preussische Stadt*, das erfreuliche Geburtsfest ihres guten Königs, den 3. August, wie sie in Zukunft es stets begehen wird; durch einfache Feierlichkeiten, die mehr erheben als prunken; durch fromme, wohlthätige und daher Gottgefällige Festlichkeiten, die den Vater des Vaterlandes (dem der Lärm und Glanz solcher Feiertage, die sich oft nur auf den Aufsenschein stützen, nie zugesagt haben) am angenehmsten sind.

Kein Glockengeläute liefs am Abend vorher sich hören, denn dieses gehört im preussischen Staate nur den höchsten Festen an. Frömmigkeit bezeichnete den Anfang der Feier, denn das gesammte Militair unserer Stadt wohnte dem um 10. Uhr beginnenden Gottesdienste in der Augustiner-Kirche bei, wo der Herr Brigade-Prediger Doctor Mann das gerechte Lob des Königs und die darauf gegründete Ermahnung zur Liebe und Treue für Ihn an die aus allen Ständen zahlreiche Versammlung, in der sich viele unsrer verwundeten Krieger und unsere jungen zum Abmarsche gerüsteten Landwehr-Männer befanden, in einer würdevollen Rede aussprach. Der hier anwesende katholische Brigade-Prediger, Herr Xavier *Schleebusch*, im Königlichen sechsten Armee-Corps sang hierauf im Ritus der Confession eine Collecte, und vollzog darauf die Benediction über die versammelte Christen-Gemeine. Nach dem Beschlusse des Gottesdienstes fand eine grosse militairische Parade auf dem Marktplatze statt, wobei der kommandirende General, Herr General-Major von Dobschütz, das 1te und 2te Bataillon des 4ten Rheinischen Landwehr-Regiments, die in möglichst kurzer Zeit sehr vortheilhaft gebildet und gerüstet worden sind, defiliren liefsen.

Solche Paraden bei Festlichkeiten sind, in einer Zeit, in welcher zur Vertheidigung des Vaterlandes und seiner Rechte Krieg die Losung ist, höchstzweckmäfsig: Wie traurig steht in Kriegeszeiten es um das Land, dessen Söhne unmannhaft und wehrlos mit Zagen der Zukunft entgegen blicken, wo es vielleicht dem Feinde beliebt, sie und ihre Landsleute zu plündern, zu mishandeln und des Landes Mark methodisch auszusaugen! Dagegen wie grofs und stolz mufs der Mann sich fühlen, der nach überstandener Gefahr sagen darf: Auch ich stand in den Reihen der Tapfern, die Thron und Reich schirmten! Und dafs man das wirklich thut, davon zeugen solche kriegerische Aufzüge. Der König rief die Blüthe seiner Völker auf zum Schutze seiner Staaten, seiner Rechte, und streitgerüstet stehn sie auch an den Ufern des deutschen Rheinstromes da, die schönen, kraftvollen Jünglinge!

Liebend gedenkt der Königliche Vater seiner Söhne, deren Blut für das Vaterland flofs, oder deren Gesundheit den Beschwerden und Anstrengungen des Krieges unterlag, und darum schritt man alsdann zur Erquickung und Bewirthung der Verwundeten und Siechen in unsern gesammten Heil-Anstalten, die bei einem festlichen und reichlichen Mittagsmahl ihren frommen und gerechten König hoch leben liefsen.

Sodann gaben der kommandirende Herr General und der Herr Ober-Präsident, Geheime Staatsrath Sack, grofse Tafel, zu welchen die hier eben anwesenden königlichen Herren Generale der Infanterie, Grafen *Tauenzien von Wittenberg* und *Kleist von Nollendorf*, der Herr General-Lieutenant *von Oppen*, mehrere der Herren Generale, Staabs- und andere Offiziere, wie auch die ersten Behörden und angesehensten Personen geladen waren, und wo man aus dem Innern bei äufserm Zeichen donnernder Geschütze dem allverehrten väterlichen Könige, Seinem erha-

benen Hause und dem Wohl des gesammten Vaterlandes manches feurige Lebehoch rief.

Im Theater gab man *Salomons Urtheil* und einen dem Gegenstande angemessenen *Prolog*. Beides zweckmäfsig, und nach Vermögen gut durchgeführt. Die unbefohlene schöne Beleuchtung der Stadt schlofs sich nun an. Man wird uns gern die Aufzählung der ausgezeichneten Häuser, deren viele ein Feuer-Meer bildeten, und der Lichtgemälde erlassen, und mit der Anzeige sich begnügen, dafs der schöne Wille der Anhänglichkeit und Verehrung sich überall sehr glänzend bekundete.

Ein Ball in dem trefflichen, und zu diesem Zweche geschmackvoll dekorirten Saale der neuen Redoute, bei welchem die fremden und geachteten einheimischen Personen aller Stände versammelt waren, schlofs des Tages Feier, welcher, wegen ihres Charakters von Herzlichkeit und freudiger Theilnahme, Seine Majestät der König, wären höchstSie zugegen gewesen, Ihren Beifall nicht versagt haben würden. Heute sind die zwei Bataillone der hiesigen Landwehr, 1500 Mann stark, wohlausgerüstet und den besten Sinn zeigend, von hier zu ihrer ferneren ehrenvollen Bestimmung abgegangen.

Vom 5.

Ein Privatschreiben aus Rambouillet vom 31. Juli sagt: "Die französische Armee jenseits der Loire hat sich wirklich dem Könige unterworfen; ein grofser Theil derselben ist davon gelaufen, theils in die Heimath, theils um bei den Freicorps zu dienen und zu rauben. Der Davoust ist noch bei der Armee; die Garden Napoleons sind noch immer so übermüthig wie sonst, mit den Oestreichern suchen sie auf den Vorposten stets Händel und insultiren sie; uns lassen sie in Ruhe, weil wir Preufsen keinen Spaafs mit solchem Gesindel treiben. Zwar helfen jetzt unsere Leute ihren Wirthen bei der Erndte, weil Vater Blücher es befohlen hat, und wir alles mit Vergnügen thun, was er befiehlt, aber Freunde sind wir darum nicht. Uebrigens glaube man ja nicht, dafs dies Volk, trotz der angesteckten weifsen Kokarden den guten König liebt. Ueberall ist die Stimmung gegen ihn; er ist ihnen angeblich nicht kräftig genug. Die Wahrheit ist, dafs sie einen Eroberer wie Bonaparte wollen, der ihnen Gelegenheit zum Plündern gibt. Es müssen Wunder geschehen, wenn dieser Ludwig fest auf dem Throne sitzen soll. Für uns sind die Monarchen zu früh nach Paris gekommen; sie suchen alles mit möglichster Milde und Schonung abzuthun; so viel Ehre dies ihren Herzen macht, so wenig scheint die Nation es zu verdienen. Auf Kaiser Alexanders Güte bauen die Franzosen ungemein; doch ist es erwiesen, dafs dieser Monarch sich diesmal strenger verhält, als das vorigemal. Darüber ist nur eine Stimme, dafs Bonaparte sich den Engländern eingeliefert hat, weil er auf die Grofsmuth der Britten und auf die Deraisonnements der Oppositionsparthei zugleich bauend, noch immer hofft, dort neue Teufeleien beginnen zu können. Allgemein heifst es: er werde nach St. Helena gebracht werden.

Aachen, den 5. August.

Nachstehende Dank-Adresse der City von London und der Kaufmannschaft daselbst an den Feldmarschall Fürsten Blücher v. Wahlstadt, Durchlaucht und an die preufsische Armee sind uns zur Bekanntmachung hochgefälligst mitgetheilt worden.

Uebersetzung aus dem englischen.

London, Mansion-House, 10. Juli 1815.

Mein Herr,

Ich habe die ausgezeichnete Ehre, Ew. Durchlaucht die Dank-Adresse der City von London vom 1. d. M. zu überreichen, worin dieselbe das hohe Gefühl ihres Anerkenntnisses der wichtigen und wirksamen Dienste ausdrückt, welche von Seiten Ew. Durchlaucht und der tapfern preufsischen Armee unter Ihren Befehlen an dem denkwürdigen Siegstage von Waterloo, den 18. Juni, über die gesammte französische Kriegsmacht geleistet worden.

Ich vermag nicht Ew. Durchlaucht zu beschreiben, wie stolz ich bin, bei dieser grofsen Gelegenheit beauftragt zu seyn, Ihnen die Dankbarkeit meiner Mitbürger, deren Gesinnungen ich in so vollem Maafse mit ihnen theile, hiermit ehrenbiethig darbringen zu können.

Ich habe die Ehre hochachtungsvoll zu beharren,

Ew. Durchlaucht

gehorsamst treuer Diener,

Samuel Birch, *Major*.

An Se. Durchlaucht, dem Feldmarschall Fürst G. L. Blücher von Wahlstadt,

Birch, Majer.

Eine gemeinschaftliche Sitzung der Kaufmanns-Gilde der Londner City, gehalten am Freitag 1. Juli 1815,

Beschliefst einstimmig, dafs von Seiten dieser Innung dem Marschall Fürsten Blücher und der preufsischen Armee die herzlichste Danksagung gebracht werde, für die schnelle und wirksame Hülfe, welche dieselben am 18. Juni geleistet haben, und welcher das erfolgreiche Resultat jenes denkwürdigen Tags in so hohem Grade beizumessen ist.

W. Drake. Woodshorpe.

Heute Morgens sind der Herr Ober-Präsident, Geheime Staatsrath Sack nach Coblenz und dem Nassauischen abgereiset, um die Vollendung der Besitznahme der Nassauischen Gebiete zu bewirken. Die Rückkehr Sr. Excellenz hieher wird am 12. dieses Monates statt finden.

Ankündigung.

Die Huld der Musen soll eigentlich erworben und verdient werden, jedoch wird sie, wie die Laune des Glücks, zuweilen an Unwürdige gespendet. Ob ich zu dieser Zahl gehöre, darüber sollte ich wol nicht das öffentliche Urtheil in Anspruch nehmen. Doch, es sey im Bewufstseyn des bessern Willes gewagt! Einen Theil der Musse, welche die Erfüllung meiner Dienstpflichten übrig liefs, widmete ich der Dichtkunst, deren Gaben ich jetzt zur Mittheilung und zum Genufs darbieten will.

Für die zarteren Verhältnisse des Lebens eine lebhaftere Theilnahme zu erwecken, die Liebe des Guten, Edlen und Schönen zu befördern und froheren Lebensgenufs zu verbreiten, diese Zwecke schwebten mir vor; wohl mir, wenn ich nicht ganz die Mittel verfehlte und wenn hier und dort ein verwandtes Gemüth in meine Empfindungen einstimmt!

Mit dieser Erklärung und diesem Wunsche verbinde ich die Nachricht, dafs ich zur nächsten Michaelis-Messe eine Sammlung meiner letzten Gedichte herausgeben werde, welche ungefähr zwei mäfsige Oktavbände ausfüllen mögten.

Zur Deckung der Kosten wähle ich den Weg der Subscription, und setze den Preis auf Einen Thaler 16 Gr. fest; der Ueberschufs, soll einem wohlthätigen, mit der wiedererrungenen Freiheit in nächster Verbindung stehenden Zwecke gewidmet werden. Dieses guten Zweck's wegen darf ich auf eine allgemeine Theilnahme rechnen.

Stettin, den 14. März 1815.

v. Rohr.

Vorstehende Ankündigung eines deutschen Dichters, der bei der Herausgabe seines Werkes einen wohlthätigen Zweck zu erreichen strebt, wird hiermit zur Kenntnifs des Publikums gebracht, damit die Freunde der guten Sache des Vaterlandes und der Dichtkunst sich mit ihren Bestellungen an die resp. Buchhandlungen in den königl. Rheinprovinzen wenden können, welche in ihrem Wirkungskreise zur Förderung eines guten Werkes mit Vergnügen beitragen werden.

Anzeigen.

Die edlen Frauenvereine, so wie alle diejenigen die von Menschenliebe geleitet, die Leiden der kranken Vaterlands-Vertheidiger durch milde Beiträge zu lindern gedenken, benachrichtige ich hierdurch dafs die Dirigenten des hiesigen La. Lazareths, Herr Hofrath Staabsarzt Dr. Reyland und Professor Staabsarzt Dr. Nägele von mir zur Empfangnahme dieser Beiträge beauftragt sind. Sie werden eine Commission bilden, die beständig ihren Sitz zu Düsseldorf hat, genaue Empfangscheine über die Beiträge jeder Art ausstellt, und von Zeit zu Zeit öffentlich darthut, wie jene schönen Gaben dem Zwecke der edlen Geber gemäfs angewendet worden sind.

Düsseldorf, den 30. Juli 1815.

Für die Insp. der königl. preufs. stehenden Militair-Lazarethe.
Der Divisions-General-Chirurgus
GRÆFE.

Ich zeige hierdurch an, dafs mein Standquartier mit dem mir untergeordneten chirurgischen Staabe von hier nach Köln verlegt ist. Dem zufolge ersuche ich alle die Militair-Krankenpflege des mir anvertrauten Bezirkes betreffenden Nachrichten nach Köln an mich senden zu wollen.

Düsseldorf, den 31. Juli 1815.

Für die Inspection der königl. preufs. stehenden Militair-Lazarethe
Der Divisions-General-Chirurgus
GRÆFE.

Aachen, gedruckt bei J. W. Beaufort, Peterstrafse, 965.